

Klare Verhältnisse: Kirche und Staat

Vor 30 Jahren wurde der Vertrag zwischen den Evangelischen Kirchen im Freistaat und dem Land Thüringen unterzeichnet. Das Dokument regelt die Art und Weise des Zusammenwirkens. Matthias Thüsing sprach mit dem Beauftragten der Evangelischen Kirchen, André Demut, über die Bedeutung des Vertrages.

Was regelt dieser Vertrag genau?
André Demut: Der Vertrag klingt nicht nur bedeutend, er ist es auch. Denn er regelt das grundlegende Verhältnis in den Beziehungen zwischen den Evangelischen Kirchen in Thüringen und dem Freistaat. Das reicht beispielsweise von der universitären Theologenausbildung und der Organisation der Anstaltsseelsorge über Fragen zur Kirchengebäude- und Denkmalpflege bis hin zu Zahlungen von Staatsleistungen oder Bestimmungen zu Feiertagsschutz und Seelsorge-Geheimnis. Hierfür gibt es jetzt seit 30 Jahren einen Rechtsrahmen. Und wir als Kirchen sind dankbar und froh, dass wir ihn haben.

Wenn Sie es so betonen: Das war nicht immer so?
Ein solcher Vertrag Anfang der 1990er-Jahre in den neuen Ländern war neu. Zu DDR-Zeiten gab es ihn nicht. Es gab die Verfassung der DDR. Darin war die Glaubensfreiheit durchaus markiert.



André Demut
Foto: EKM

Das war alles. Nach 1990 bestand auf beiden Seiten das große Bedürfnis, innerhalb eines Rechtsstaats Rechte, Pflichten und Aufgaben im Verhältnis von Staat und Kirche vertraglich verbindlich zu verabreden.

Das heißt, es gab die Glaubensfreiheit in der DDR-Verfassung, aber man sah sich im Einzelfall einem gewissen Interpretationsspielraum seitens des Staates konfrontiert.
Die Glaubensfreiheit bestand zunächst einmal nur auf dem Papier. Aber das war eben kein verbrieftes, einklagbares Recht. Und religiöses Leben im öffentlichen Raum war tabu. Im Zweifelsfall war man der staatlichen Willkür ausgeliefert. Ich selbst bin 1965 in der DDR geboren, habe als Jugendlicher zum



Landtag: Der Beauftragte der evangelischen Kirchen in Thüringen verfolgt die Debatten im Parlament und berichtet der Kirchenleitung über die Entscheidungen. Zudem gibt er im Namen der Kirchen Stellungnahmen ab. Foto: Paul-Philipp Braun

Glauben gefunden, und unser Pfarrer hat uns immer wieder gebrieft, wie wir uns bei Konfliktgesprächen etwa in der Schule auf diesen Passus der Verfassung berufen sollen.

War der Abschluss des Kirchenstaatsvertrags eine Reaktion auf diese Unsicherheiten?
Es war sicherlich ein Impuls der politischen Wende. Aber das war nicht der alleinige Grund. Wir dürfen nicht vergessen: Diese Verträge haben in Deutschland eine Verfassungstradition seit 1919. Auch nach 1949 wurden in allen Bundesländern der damaligen Bundesrepublik diese Verträge geschlossen.

Nun verlieren die evangelischen Kirchen massiv Mitglieder, auch in Thüringen. Berührt das die Inhalte des Vertrags?

Nein. Die Anzahl der Mitglieder ändert nichts an der Gültigkeit von Staatskirchenverträgen. Der Vertrag sattelt dabei auf das Grundgesetz und die Thüringer Landesverfassung auf und macht, weil er Grundlegendes regelt, für uns viele Dinge einfacher.

Zum Beispiel?
Nehmen wir die Regelungen zur Bestattung von konfessionell nicht gebundenen Menschen auf evangelischen Friedhöfen. Das wurde und wird ja nicht infrage gestellt. Aber würde es diesen Staatsvertrag nicht geben, müssten wir das für jeden Friedhof einzeln festschreiben.

Auch die Frage der Ausbildung von Lehrern und die Organisation des Religionsunterrichts ist einheitlich und grundlegend geregelt. So etwas schafft Sicherheit und Entlastungen.

Auch immer weniger Landtagsabgeordnete sind kirchlich gebunden. Manche Parteien oder auch Parlamentarier treten offen kirchenfeindlich auf. Hat das die Arbeit des Beauftragten der evangelischen Kirchen verändert?

Die gesellschaftlichen Herausforderungen haben sich verändert. Das im Prinzip seit der Weimarer Reichsverfassung von 1919 festgeschriebene Verhältnis von Staat und Kirche besteht ja unverändert fort. Weder haben wir eine Verschmelzung von Staat und Religionsgemeinschaften, wie etwa in vielen arabischen Ländern, noch haben wir ein laizistisches Gesellschaftsmodell,

»Ich nehme wahr, dass dieses deutsche Modell Beachtung findet«

das Religion ausschließlich als Privatangelegenheit definiert und Religion keine öffentliche Funktion zubilligt. Das ist meiner Meinung nach ein Erfolgsmodell mit hohem Zukunftspotenzial.

Inwiefern?

Ich nehme wahr, dass dieses deutsche Modell Beachtung findet. Beispielsweise im strikt laizistischen Frankreich. Vergangenes Jahr waren Schulleiter aus der thüringischen Partnerregion Frankreichs im Thüringer Kultusministerium zu Gast. Die hatten sich ausdrücklich ein Gespräch über das Verhältnis von Staat und Kirchen in Deutschland gewünscht. Denn auch im strikt laizistischen Frankreich scheint die Nachdenklichkeit vor dem Hintergrund der muslimischen Zuwanderung zu steigen, was solche Formate bringen, wo

beispielsweise nach wissenschaftlichen Kriterien ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer einen Religionsunterricht gestalten, der transparent und kritisierbar bleibt.

Was sind die Herausforderungen für die kommenden Jahre?

Innerkirchlich dürfen wir uns nicht kleiner machen, als wir es sind. Wir müssen unsere Themen und Inhalte fröhlich nach vorn stellen. Ob wir gehört werden, hängt nicht an der Quantität der Mitglieder. Ich stelle vielfach, auch im Gespräch mit nicht konfessionell gebundenen Landtagsabgeordneten fest, dass unsere Arbeit gerade im karitativen, seelsorgerischen oder sozialen Bereich als wichtig angesehen wird.

Und daher plädiere ich im Umgang mit dem Freistaat für mehr Selbstbewusstsein. Das ist auch im Interesse des Staates. Denn eine Partnerschaft auf Augenhöhe funktioniert besser, als wenn sich ein Partner aus Selbstzweifeln wegen sinkender Mitgliederzahlen heraus kleiner macht, als er eigentlich ist. (epd)

Evangelisches Büro

Die Bezeichnung ist die Kurzform für das Amt des Beauftragten der evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung. Oberkirchenrat André Demut hält den Kontakt zu Ministerien, Parteien und Organisationen und informiert die EKM über aktuelle Entwicklungen. Er gibt Stellungnahmen ab und ist Ansprechpartner für die Politik.

Notiert

Kirchliche Bewegung begehrt 90. Geburtstag

Erfurt (red) – Die Lutherische Bekenntnismgemeinschaft in der EKM lädt am 23. März im Augustinerkloster Erfurt zu ihrer Frühjahrstagung ein. Das Thema lautet: »Was bekennt du? – Position beziehen politisch brisanten Zeiten«. Im Rahmen der Tagung begehrt die Lutherische Bekenntnismgemeinschaft ihr 90-jähriges Jubiläum. 1934 hatten nationalsozialistische Positionen auch in der Kirche breiten Raum eingenommen. Gegen diese Zerstörung der Kirche gründete sich die Bekenntnismgemeinschaft. Im Jubiläumsjahr sollen angesichts der aktuellen politischen Lage und der gesellschaftlichen Kontroversen die Fragen aus der Gründungszeit wieder aufgenommen werden. Die Tagung beginnt um 9.30 Uhr mit einem Gottesdienst mit Landesbischof Friedrich Kramer. Im Anschluss werden Impulse zum Veranstaltungsthema gesetzt und diskutiert.

Wahlen bei Verbänden der Kirchenmusik

Erfurt (red) – Im Kirchenmusikerverband der EKM hat es einen Wechsel an der Spitze gegeben, wie die »Zwischennotizen«, die kirchenmusikalischen Mitteilungen der EKM, melden. Der langjährige Vorsitzende des Verbandsrates, Domkantor Jan-Martin Drafehn (Naumburg), hat sein Amt nach 27 Jahren abgegeben. Zum neuen Vorsitzenden wurde der Meiningener Kreiskantor Sebastian Fuhrmann gewählt. Der Verband ist ein Zusammenschluss der Kirchenmusiker in der EKM.

Auch im Posaunenwerk der EKM gab es turnusgemäß Wahlen. Vorsitzender der Vertreterversammlung ist Axel Meißner, Pfarrer in Schkeuditz im Kirchenkreis Torgau-Delitzsch. Als Obmann wurde der Eislefelder Pfarrer Steffen Pospischil (Kirchenkreis Hildburghausen-Eislefeld) im Amt bestätigt. Zum Posaunenwerk der EKM gehören 230 Posaunenchoräle mit etwa 3000 Blechbläsern.

Orgel des Monats steht in der Nicolaikirche

Bad Blankenburg (red) – Die Orgel in der Nicolaikirche in Bad Blankenburg (Kirchenkreis Rudolstadt-Saalfeld) ist »Orgel des Monats März« der Stiftung Orgelklang. Die 128.000 Euro teure Sanierung des Instruments wird mit 5500 Euro unterstützt. Am 31. Oktober soll die Orgel wieder erklingen. Sechs Jahre lang hatte die Gemeinde auf das Instrument verzichten müssen. Seit 2018 ist die Heinze-Orgel in der Werkstatt des Orgelbauers Konrad Schefler in Sieversdorf gelagert. Dort wurde sie von Pilz und Schwamm befreit und generalüberholt. Den Eigenanteil für die Sanierung konnte die Gemeinde auch dank Spenden stemmen. Zudem stellte die Firma Ankerstein Minikirchen aus ihren bekannten Bausteinen für Spenden ab zehn Euro zur Verfügung.

Premiere: EKM lobt Umweltpreis aus

Magdeburg (red) – Die EKM lobt erstmals einen Umweltpreis aus. Für den mit 3000 Euro dotierten Preis können sich Kirchenkreise, Kirchengemeinden und andere kirchliche oder diakonische Einrichtungen auf dem Gebiet der EKM bewerben. Die eingereichten Projekte müssen sich in der Umsetzung befinden oder kürzlich abgeschlossen worden sein. Bewerbungen können bis zum 31. Mai eingereicht werden. »Mit dem Umweltpreis zeichnen wir konkretes Engagement im Bereich Klima-, Arten-, Umwelt- oder Ressourcenschutz aus«, erklärt die EKM-Umweltbeauftragte Kathrin Natho. Die Preisverleihung erfolgt Ende September. Infos und Bewerbung: oeumk@oekumenezentrum-ekm.de

Impulstag

Was Wald und Kirche gemeinsam haben

Was verbindet Wald und Kirche? Beide müssen derzeit umgebaut werden, damit sie zukunftsfest werden. Während der Flora vor allem der Klimawandel zusetzt, sieht sich die Kirche insbesondere gesellschaftlichen Veränderungen ausgesetzt. Was Wald- und Kirchenexperten voneinander lernen können, darum ging es bei einem Impulstag an der Martin-Luther-Universität in Halle. Beteiligt war auch Katharina Freudenberg vom »Center for Empowerment Studies« der Theologischen Fakultät.

»Das war eine besondere Crossover-Veranstaltung, die es so noch nicht gegeben hat«, sagte Freudenberg. So hätten die Theologen den Forstexperten sehr aufmerksam zugehört, um Verbindungslinien zu schlagen. Dabei habe unter anderem Professor Henrik Hartmann in seinem Vortrag »Wald im Stress-Umbrüche und Unsicherheiten« gute Impulse gegeben.

Binnen weniger Jahre sei das, was man über den Wald zu wissen glaubte, ins Wanken geraten. Man habe keine klare Strategie, wie man mit dem Wald im Angesicht des Klimawandels umgehen könne und könne nur auf Sicht fahren. Zum Beispiel habe sich die Hoffnung, dass Buchen sehr klimaresilient sein

könnten, als falsch herausgestellt. In der Sehnsucht, Sicherheit zu haben, werde man keine Sicherheit finden. »Der neue Wald werde nicht wie der alte sein«, habe Hartmann deutlich gemacht. Aber wie der neue Wald aussehen könne, werde die Zukunft zeigen.

Aus diesen Aussagen könne man durchaus Parallelen für die Kirchenentwicklung ableiten: So habe die Superintendentin des Kirchenkreises Arnstadt-Ilmenau, Elke Rosenthal, klar gemacht, dass das patriarchale Prinzip in der Kirche, also die klassische Aufteilung in Gemeindebereiche, nicht mehr tragfähig sein werde. Man müsse sich darauf einstellen, dass es viele Brachen geben werde.

Dennoch habe sie auch verdeutlicht: Kirche an sich werde es immer geben. Man müsse also nicht den Mut verlieren, sondern Vertrauen haben. Aufgabe der leitenden Personen sei es, gute Bedingungen dafür zu schaffen, dass Neues Raum haben könne. Man müsse sich einer neuen Form von Kirche öffnen.

Als Leitsatz habe Hartmann formuliert, dass Waldumbau kein Untergang sei, sondern ein Wandel. Dieses Bild sei auch für Kirche sehr hilfreich. Sich auf einen Wandel einzulassen, setze Kräfte frei, betonte Freudenberg.



Kirche und Wald müssen beide umgebaut werden.

Foto: epd-hild/Jens Schulze

Die Waldexpertin Viktoria Röntgen aus dem Nationalpark Harz habe zudem vom »Prozessschutz« gesprochen, bei dem man den natürlichen Dynamiken Schutz geben müsse. Auch dies lasse sich ins Kirchliche übertragen, meinte Freudenberg: Dort, wo etwas Neues erprobt werde, wo es sich also noch um kleine Pflänzchen handelt, bräuchten diese einen entsprechenden Schutz und Raum. Röntgen habe davon gesprochen, wie viele Ängste ihr aus der Bevölkerung entgegenkämen, da man nicht mehr das gewohnte Bild von Kirche sehr hilfreich. Sich auf einen Wandel einzulassen, setze Kräfte frei, betonte Freudenberg. Oliver Gierens